

Illusion und Fehlschlag? Friedensbemühungen vor dem Ersten Weltkrieg*

VON ERNEST A. PAYNE †

Obwohl ich in London geboren wurde und den größten Teil meiner Kindheit und Jugend dort verbrachte, besuchte ich von Mai 1909 bis Juli 1911 eine kleine Privatschule in Walmer in der Grafschaft Kent. Ich kam bald nach meinem siebenten Geburtstag dorthin. Aus jenen lang zurückliegenden Jahren sind mir viele Erinnerungen lebendig geblieben, von denen eine als Einleitung zu diesem Vortrag dienen kann.

Es war meiner Erinnerung nach zu Anfang des Jahres 1910, als mein Vater mich nach überstandem Keuchhusten wieder zur Schule brachte. Damit wir beide im Zug etwas zu besehen hatten, kaufte er eine Nummer des *Strand Magazine*. Das war damals eine Monatszeitschrift, die ihre weite Verbreitung den Beiträgen einiger der bekanntesten Erzähler ihrer Zeit verdankte¹. Beim Durchblättern stieß ich auf einen spannenden bebilderten Artikel, der eine mögliche plötzliche Invasion Englands durch Deutschland beschrieb. Sowohl der Text des Artikels als auch die Zeichnungen waren sehr realistisch. Ich sehe fast noch die Seite vor mir. Noch deutlicher aber erinnere ich mich, wie bestürzt mein Vater war, als er entdeckte, was ich las, und wie schnell er mir die Zeitschrift fortnahm.

Dieser unbedeutende Vorfall gehört in die Periode zunehmender Sorge um das Anwachsen der deutschen Flotte und die daraus entstehende mögliche Bedrohung der britischen Vorherrschaft zur See. Man begann, über den Krieg als über eine drohende, obgleich kaum glaubhafte Möglichkeit zu sprechen. Es gab in jenen Jahren aber auch ernsthafte Bemühungen um internationale Verständigung und Frieden. Über zwei dieser Bemühungen möchte ich aus dem Abstand von siebzig Jahren heraus sprechen. Die eine ist mit dem Namen von Norman Angell verbunden, der 1909 auf eigene Kosten eine inhaltsreiche Broschüre mit dem Titel *Europas optische Täuschung* (Europe's Optical Illusion) veröffentlichte. Nach anfänglich wenig versprechendem Absatz wurde diese Broschüre unter dem geänderten Titel *Die große Täuschung* (The Great Illusion) plötzlich zu einem berühmten Bestseller. Die andere Bemühung um Abrüstung und Frieden verbindet sich mit dem Namen des Quäkers J. Allen Baker. Er war 1905 bei einer

* Vortrag auf der Konferenz des Britischen Kirchenrates und der EKD vom 21.-23.9.1979 in Croydon bei London. Dr. Payne starb am 14.1.1980 in London.

Nachwahl liberaler — er selbst bevorzugte die Bezeichnung „radikaler“ — Parlamentsabgeordneter im Londoner Bezirk East Finsbury geworden, einem viele Jahre lang von den Konservativen gehaltenen Bezirk. 1908 und 1909 arrangierte Baker einen Besuchsaustausch zwischen deutschen und britischen Kirchenführern. Aus diesen Besuchen entstand das „Vereinigte Kirchliche Komitee zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland“ (The Associated Councils of Churches in the British and German Empires for Fostering Friendly Relations between the Two Peoples). Daraus wiederum entwickelte sich ein wichtiger Strom in Richtung auf die moderne ökumenische Bewegung, der Weltbund für Internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen (World Alliance for Promoting International Friendship through the Churches).

Beide Bewegungen — die mit Norman Angell und die mit J. Allen Baker verbundene — liefen in jenen Schicksalsjahren vor dem Ersten Weltkrieg nebeneinander her. Ich bringe sie zusammen um zweier Bemerkungen willen, deren wir uns angesichts unserer eigenen internationalen Probleme und Gefahren erinnern sollten. Norman Angell bezeichnet in seiner Autobiographie seine Bemühungen als „Bewegung für politischen Rationalismus“ und zitiert die Bemerkung: „Was diese Bewegung brauchte, war Zeit, und genau dieses eine — Zeit — wurde ihr verwehrt, hauptsächlich verwehrt (sagt er) durch einen jener unglückseligen Zufälle, die den geschichtlichen Zeitablauf bestimmen.“² Bei dem unglückseligen Zufall handelt es sich bekanntlich um die Ermordung des österreichischen Thronfolgers am 28. Juni 1914 in Sarajevo. Als Allen Baker zehn Tage später aus Konstanz zurückkehrte, nachdem man auf die internationale Kirchenkonferenz verzichtet hatte, bei der die Führungsrolle der Kirchen im Einsatz für den Frieden hätte organisiert werden sollen, brach er weinend zusammen: „Sie haben uns geschlagen, sie haben uns geschlagen; wir kamen zu spät.“³

Lassen Sie mich etwas über jede der beiden Bewegungen sagen. Zunächst sollte ich vielleicht mein persönliches Interesse an Norman Angell erklären. Er hieß mit vollem Namen Ralph Norman Angell Lane und wurde im Dezember 1872 in Holbeach in der Grafschaft Lincolnshire geboren. Er und mein Vater waren Vettern zweiten Grades und hatten viele gemeinsame Verwandte in East Anglia. Ralph Lane wurde zeitweise in Frankreich erzogen, lief mit achtzehn Jahren von zu Hause fort und ging nach Amerika. Er durchlebte dort harte Zeiten als Viehtreiber über die mexikanische Grenze, wurde aber schließlich Journalist. 1898 verließ er die Vereinigten Staaten, kam nach Paris und fand sich innerhalb weniger Jahre als Herausgeber der

Festlandsausgabe des *Daily Mail* für Alfred Harmsworth, den späteren Lord Northcliffe, wieder.

Bald nach seiner Rückkehr nach Europa veröffentlichte der junge Norman Angell im Alter von dreißig Jahren sein erstes Buch, *Patriotismus unter drei Flaggen — ein Plädoyer für den Rationalismus in der Politik* (*Patriotism under Three Flags — A Plea for Rationalism in Politics*). Er beschrieb es später als „einen ersten Versuch der Beschäftigung mit einem Phänomen, das mich mein Leben lang beunruhigen, verwirren und erschrecken sollte... daß das menschliche Urteilsvermögen in gesellschaftlichen und politischen Fragen die Tendenz hat, vollständig entstellt, nachteilig beeinflusst und verdreht zu werden, sowohl in der Interpretation der objektiven Tatsachen als auch in der Bewertung der Mittel zur Verwirklichung einer gegebenen Politik; entstellt durch emotionale Kräfte in uns selbst, Kräfte, deren Natur, ja deren bloßer Gegenwart wir uns anscheinend tatsächlich größtenteils unbewußt sind.“⁴ Ziemlich genau das gleiche wurde später mit größerer akademischer Autorität von Graham Wallas, von Wilfred Trotter in seinem berühmten Buch *Herdeninstinkt in Frieden und Krieg* (1916; *Instincts of the Herd in Peace and War*) und von Reinhold Niebuhr ausgesprochen. Alle traten dafür ein, daß die gefährlichen emotionellen Kräfte erkannt würden, denen Menschen und Nationen unterworfen seien, und daß gleichzeitig ernsthafte Anstrengungen zu machen seien, den Tatsachen ins Auge zu sehen und „vernünftig“ zu sein.

Norman Angells erste Veröffentlichung fand wenig oder gar keine Aufmerksamkeit, und in den folgenden paar Jahren war er auch zu sehr beschäftigt, als daß er sein Anliegen hätte weiter verfolgen können. Aber um 1906 vermehrten sich die Spannungen zwischen den europäischen Nationen. Die von König Eduard VII. begünstigte englisch-französische Entente führte zur Entfremdung zwischen Großbritannien und Deutschland. Ein möglicher Krieg wurde zum Gesprächsgegenstand, und die Northcliffe-Presse verbreitete sich über das Thema. Norman Angell erzählt, daß Northcliffe Wochenendzusammenkünfte arrangierte und daß er, Angell, versuchte, die Dinge dort mit Northcliffe und anderen „in realistischer Weise“ zu diskutieren, dabei aber entdeckte, daß fast alle seine Gesprächspartner entweder gefährliche Halbwahrheiten oder regelrechte Trugschlüsse über das Wesen des Menschen und über die internationale Politik akzeptierten.⁵ Gewiß nahmen Kirchenführer die Gefahren nur langsam wahr. Im Oktober 1905 wurde der Erzbischof von Canterbury, Randall Davidson, von einem deutsch-englischen Versöhnungskomitee gebeten, einen Aufruf an die beiden Völker zu unterschreiben, in dem gegen den bloßen Gedan-

ken an einen bewaffneten Konflikt protestiert wurde und man auf „Zusammenarbeit in Freundschaft für die gemeinsamen Interessen und den Weltfrieden“ drängte. Nach Beratung mit dem konservativen Außenminister Lord Lansdowne hielt der Erzbischof es für besser, seinen Namen nicht unter solch einen Aufruf zu setzen.⁶ Drei Monate später jedoch — Balfour war inzwischen als Premierminister zurückgetreten und durch Campbell Bannerman ersetzt, und eine liberale Regierung stand vor einem überwältigenden Wahlsieg — drei Monate später schrieb der neue Außenminister Edward Grey an den neuen Kriegsminister R. B. Haldane: „Mich erreichen ständig und hartnäckig Berichte und kleine Hinweise, daß Deutschland im Frühling Frankreich anzugreifen plane... Möglicherweise werden Sie plötzlich gefragt, was Sie tun könnten. Fisher sagt, er sei bereit.“⁷

In dieser Situation beschloß Norman Angell, einen zweiten Versuch zu unternehmen. Er schrieb *Europas optische Täuschung* als Broschüre von hundert Seiten, druckte sie auf eigene Kosten, veröffentlichte sie durch Simpkin Marshall und verschickte sie an hundert Zeitungen zur Rezension. Sie erregte praktisch keine Aufmerksamkeit. Als die Broschüre schon als Remittende verkauft werden sollte, schickte er als letzten Versuch Exemplare an zweihundert bis dreihundert Vertreter der Öffentlichkeit in Großbritannien, Frankreich und Deutschland. Zuerst geschah nichts. Dann schrieb er einen persönlichen Brief an H. W. Massingham. Massingham stammte aus Norfolk, war radikal gesinnter Journalist und seit 1907 Herausgeber der einflußreichen progressiven Wochenzeitung *Nation*. Der Brief hatte eine zwei Seiten lange Besprechung zur Folge, verfaßt von H. N. Brailsford, Sohn eines methodistischen Geistlichen und auf dem Wege, für seine linksgerichteten Ansichten wohlbekannt zu werden. Das erwies sich als Wendepunkt für Norman Angell. 1910 erschien eine erheblich erweiterte Fassung von *Europas optischer Täuschung* unter dem Titel *Die große Illusion: Eine Studie über das Verhältnis von militärischer Macht zu wirtschaftlichem und sozialem Nutzen in den Nationen* (The Great Illusion: A Study of the Relation of Military Power in Nations to their Economic and Social Advantage). Sie erlebte zahlreiche Auflagen. Kabinettsmitglieder und sogar Eduard VII. selbst lasen das Buch. Innerhalb von anderthalb Jahren wurde es in alle europäischen Sprachen und ins Arabische, Türkische und Japanische übersetzt. Brailsford bezweifelte, daß irgend jemand seit Tom Paive und William Cobbett ein vergleichbar kraftvolles, gedankenreiches und erfolgreiches Buch geschrieben habe.

Die Folgen aber waren merkwürdig und aufschlußreich. Norman Angell argumentierte ja gegen das geflügelte Wort: *Si vis pacem, para bellum*. Er

versuchte die Vergeblichkeit des Krieges und seine verheerenden Folgen für Sieger und Besiegte zu beweisen. Leider verstanden ihn viele Leser irrtümlich so, als sei jeder größere Konflikt wegen der komplexen und gegenseitig voneinander abhängigen Systeme des internationalen Finanzwesens und Handels und der internationalen Industrie unmöglich geworden. Seine Warnung, daß Nationen wie Individuen dazu neigten, sich eher von Emotionen als von der Vernunft leiten zu lassen, blieben unbeachtet. D.C. Somervell schrieb einige Jahre später: „Selten wurde ein Buch mehr diskutiert und weniger verstanden.“⁸

Aber Norman Angell und ein kleiner Freundeskreis bemühten sich sehr, Verständnis für seine Botschaft zu wecken. 1912 zog Angell von Paris nach London. Der reiche Industrielle Sir Richard Garton errichtete die Garton-Stiftung mit dem Zweck, „die Wissenschaft von internationaler Politik und Wirtschaft, wie sie in Norman Angells Veröffentlichungen dargestellt wird, zu fördern und zu entwickeln“. Balfour und Lord Esher — damals eine einflußreiche Persönlichkeit mit Verbindungen zum Festland — gehörten zum Stiftungskuratorium, und Lord Eshers jüngerer Sohn war ihr Sekretär. 1913 begann die Zeitschrift *Krieg und Frieden: Eine Norman-Angell-Monatsschrift* zu erscheinen. Sie enthielt hervorragende Beiträge von allen Seiten in Politik und Industrie, u. a. Bertrand Russell, Ramsay Macdonald, Goldsworthy-Lowes Dickinson, Philip Snowden und G.M. Trevelyan.

Inzwischen hatte sich der internationale Horizont immer mehr verdüstert. Diesseits und jenseits der Nordsee baute man eifrig Schlachtschiffe. Die Balkanländer revoltierten gegen die türkische Herrschaft. In Nordafrika stießen französische und deutsche Interessen zusammen. Im Juni 1911 schickte Deutschland ein Kanonenboot nach Agadir, einem kleinen Hafen an der marokkanischen Atlantikküste, ein Schritt von „großer Torheit“, wie H.A.L. Fisher es nannte.⁹ Zwei Wochen später, am 21. Juli, nahm Lloyd George, damals Schatzkanzler und wegen der Kontroverse um sein „Volksbudget“ und seiner Hetzreden in der Öffentlichkeit bekannt, die Gelegenheit eines Festessens mit Bankiers wahr, um — wie Thomas es nennt — in „gebieterischer Sprache“ zu sagen: „Wenn uns eine Situation aufgezwungen würde, in welcher der Friede nur dadurch gewahrt werden könnte, daß Großbritannien seine in Jahrhunderten durch Heldentum und Leistung errungene große und verteilhafte Position aufgebe, daß wir eine Behandlung Großbritanniens zuließen, bei der seine Interessen wesentlich beeinträchtigt würden, so als ob es im Kreise der Nationen nichts mehr zu melden habe, dann sage ich mit allem Nachdruck, ein Friede um diesen

Preis wäre eine Erniedrigung und unerträglich für ein großes Land wie das unsrige.“¹⁰

Es heißt, die Initiative für diese Aussage sei von Lloyd George selbst ausgegangen, aber er hatte diesen Teil der Ansprache dem Premierminister und Sir Edward Grey gezeigt. Da man Lloyd George im Ausland für den Führer des mehr pazifistisch eingestellten Flügels im Kabinett hielt und ihn als im allgemeinen freundlich gegenüber Deutschland eingestellt betrachtete, hielt man seine Ausführungen fälschlicherweise für eine Kabinettsklärung. Die Rede verursachte in Deutschland große Aufregung, und es grassierten Gerüchte, die britische Flotte plane einen Angriff auf Kiel. Der Kaiser war sehr stolz darauf, Königin Viktorias ältester und wahrscheinlich auch liebster Enkel zu sein. 1907 und 1908 hatte er versucht — wohl ganz ehrlich, wenn auch etwas dilettantisch —, die Beziehungen zwischen Deutschland und England zu verbessern.¹¹ Aber er war reizbar. Lloyd Georges Rede brachte ihn aus der Fassung, und er wandte sich von seinem vorsichtigen Kanzler Bethmann-Hollweg ab in das Lager des Admirals Tirpitz, nach Churchills Beschreibung eines „ehrliehen, querköpfigen und kurzsichtigen alten Preußen“.¹² Nicht weniger ernst war es auf die Länge gesehen, daß Professor Adolf Harnack in Berlin, der die Bemühungen um Begegnung der Kirchenvertreter beider Nationen enthusiastisch unterstützt hatte, zunehmend desillusioniert wurde.

Wir müssen uns nun den Aktivitäten J. Allen Bakers und der Kirchenführer zuwenden.

Bei Allen Baker war von seinen Quäker-Vorfahren und seiner kanadischen Erziehung her das Interesse am Frieden zur zweiten Natur geworden. Innerhalb von rund einem Jahr nach seinem Eintritt ins Unterhaus war er unterschiedlich bekannt als „der streitbare Quäker“ und „zuständig für Frieden und guten Willen“. Er nahm besonderes Interesse an der Zweiten Haager Friedenskonferenz 1907. Man hoffte, sie würde zur Rüstungsbeschränkung und zur Errichtung eines Ständigen Schiedsgerichtshofes führen. Das alles ging auf eine Initiative von Zar Nikolaus II. zurück. Baker hatte sich der kleinen Gruppe Radikaler im Parlament angeschlossen, die gegen den Etatentwurf für die Marine opponierten. Er entwickelte eine enge Freundschaft zu Sir Willoughby Dickinson, der früher mit ihm zusammen im London County Council gearbeitet hatte. 1906 wurde er Präsident der Freikirchen-Vereinigung der Hauptstadt. Das war damals eine tatkräftig arbeitende Vereinigung mit einem eigenen hauptamtlichen Sekretär. 1907 beschloß Baker, unter Ausnutzung seiner offiziellen Position etwas über die Kirchen zu tun, um das deutsche und das britische Volk für

die Sache des Friedens einander näher zu bringen. In dem Sekretär der Vereinigung, Rev. William Thomas aus Wales, der lange Zeit einer Gemeinde im Osten Londons gedient hatte, besaß Baker einen eifrigen und tatkräftigen Helfer. Er wurde auch kräftig unterstützt von Dr. John Clifford, der gegen den Burenkrieg opponiert hatte und trotz seiner siebzig Jahre immer noch ein nicht zu übersehender alter Kämpfer war. Ein Ausschuß von Aktivisten in der Friedensarbeit, zu dem auch Vertreter der bereits 1816 gegründeten Friedensgesellschaft gehörten, legte der Zweiten Haager Konferenz ein Memorandum vor. Baker reiste mit ihnen und nahm dort Kontakt zu deutschen Kirchenführern auf.

Das Ergebnis war ein Besuch von 130 deutschen Vertretern der Kirchen „in Sachen des Friedens und freundschaftlicher Beziehungen“ vom 26. Mai bis 3. Juni 1908 in England. 95 Lutheraner und Unierte, 15 römische Katholiken und 19 Vertreter aus Freikirchen gehörten zu der Gruppe. Unter den Protestanten befanden sich der kaiserliche Oberhofprediger Dr. Dryander und Prof. Martin Rade, Herausgeber der Zeitschrift *Die christliche Welt*, die mit ihrer Meinung und sozial-liberalen Einstellung seit 1886 zunehmend Einfluß besaß. Es gab feierliche Empfänge bei der Ankunft in Southampton, bei einem Festessen mit einer Ansprache des Erzbischofs von Canterbury, auf der Terrasse des Unterhauses, wo Walter Runciman für das Kabinett und Lord Robert Cecil für die jüngeren Abgeordneten sprachen, ferner im Fulham-Palast, in der anglikanischen Westminster Abbey und der römisch-katholischen Westminster-Kathedrale, in Cambridge, und auf einer großen Zusammenkunft in der Albert Hall, bei der Bischof Winnington Ingram und Dr. Clifford die Hauptredner waren. König Eduard empfing die Gruppe im Buckingham-Palast, und auch Windsor wurde besucht. Ein so eindrucksvolles und abwechslungsreiches Programm muß großes Organisationstalent erfordert haben. Ein Erinnerungsbuch mit Botschaften von Asquith und Fürst von Bülow wurde hinterher „als Weihnachtsgruß“ an alle Teilnehmer am Besuch, an die Mitglieder beider Regierungen, an alle Reichstagsabgeordneten und viele andere Personen versandt. Mit Hilfe von Dr. Dryander erlangte Allen Baker eine Audienz beim Kaiser, um ihm ein Exemplar zu überreichen. Die Audienz fand am 20. Februar 1909 statt, einem angesichts aller übrigen Ereignisse dieses Jahres bedeutsamen Datum. Allen Baker kehrte zurück voller Hoffnung, der Kaiser werde seinen Einfluß zugunsten des Friedens geltend machen.¹³

Selbstverständlich mußte nun ein Gegenbesuch britischer Kirchenvertreter in Deutschland stattfinden, und die Besuchergruppe mußte wirklich repräsentativ sein. Aber die Vorbereitungen wurden durch Kontroversen

über die Marinerüstung und die zunehmend erbitterten politischen Streitigkeiten nicht gerade erleichtert. Im Februar weigerte sich zwar der Erzbischof, an einer Konferenz in der Canterbury Guild Hall teilzunehmen, bei der eine Resolution verabschiedet wurde, wonach „die augenblickliche Überlegenheit der Marine aufrechterhalten werden solle“, im folgenden Monat aber lehnte er ebenso eine Anregung des führenden Methodisten Dr. Scott Lidgett ab, die Oberhäupter der Kirchen sollten eine Botschaft an die Nation richten, wie wichtig es sei, eine friedliebende Einstellung zu behalten und internationale Übereinkunft über Rüstungsprobleme zu suchen. Randall Davidson meinte, solch ein Manifest werde unweigerlich „zu einer politischen Erklärung verdreht“.¹⁴

Der Erzbischof bemühte sich jedoch um eine zufriedenstellende anglikanische Repräsentanz in der britischen Delegation, die im Juni nach Deutschland reiste. Zu ihr gehörten die vier Diözesanbischöfe von Ripon, Hereford, Southwark und Winchester, außerdem Bischof Welldon, die Dekane von Worcester und Westminster und Bischof Taylor Smith. Römisch-katholische Teilnehmer waren dabei. Aus den Freikirchen kamen Dr. Rendel Harris, Dr. Alexander Ramsey, Evan Jones (damals Präsident des Rates der Freikirchen), Thomas Law, William Thomas, Thomas Nightingale, Silas Hocking, Newton Marshall und J. H. Rushbrooke. Die Gruppe wurde vervollständigt durch zwölf Parlamentarier, darunter Allen Baker, Sir Albert Spicer, Sir John Ellis und Silvester Horne.

Martin Rade hieß die Reisegruppe mit einer Sonderausgabe der *Christlichen Welt* willkommen; der junge Karl Barth half ihm damals. Die Gastfreundschaft war ebenso großzügig wie ein Jahr zuvor in England. Nach einigen Tagen Aufenthalt in Hamburg fuhr die Gruppe nach Berlin. Sie wurde vom Kaiser in Potsdam empfangen. In der Universität hielt Prof. Harnack für die Gäste eine Sondervorlesung über „Internationale und nationale christliche Literatur“. Einer der Vorsitzenden eines respektablen Empfangskomitees war Dr. Spiecker, ein Direktor bei Siemens; er und Dr. Dryander hielten beredte und freundliche Ansprachen. Dr. Rushbrooke war als Student um die Jahrhundertwende in Berlin gewesen und fungierte jetzt bei einer Reihe von Anlässen als Dolmetscher; er berichtete in drei Ausgaben der *Baptist Times* begeistert über den ganzen Verlauf. Von Berlin wurden die Briten nach Eisenach und zur Wartburg und dann zu den Bodelschwingh'schen Anstalten nach Bielefeld geleitet. Der ganze Besuch erschien sehr vielversprechend. Am Schluß kam man überein, einen Ausschuß zu bilden, der eine dauerhaftere organisatorische Form für gemeinsames Vorgehen der Kirchen zugunsten des Friedens erarbeiten sollte. Drei

Parlamentarier — Allen Baker, Willoughby Dickinson und J.E.Ellis — traten dem Ausschuß bei. Der Erzbischof begrüßte die Entwicklung, warnte aber die Verantwortlichen vor „bloßer Wiederholung von Erklärungen“ über Freundschaft. „Was wir wünschen“, sagte er, „ist die einfache und besonnene Erkenntnis gemeinsamer Interessen, gemeinsamer Ziele und Einheit fördernder Kräfte und Tatsachen.“¹⁵

Wie bereits erwähnt veröffentlichte Norman Angell Ende 1909 sein Buch *Europas optische Täuschung*. Im November desselben Jahres lehnte das Oberhaus den Staatshaushalt ein zweites Mal ab. Bei den allgemeinen Wahlen im Januar 1910 verloren die Liberalen viele Sitze an die Konservativen, behielten aber die Macht, weil sie Unterstützung von den irischen Nationalisten und der wachsenden Zahl von Labour-Abgeordneten hatten. Es war schwer zu sehen, wie die an der Frage der Macht des Oberhauses entstandene Verfassungskrise gelöst werden sollte, und die Lage wurde noch komplizierter, als König Eduard im Mai 1910 starb. Eine zweite allgemeine Wahl im Dezember veränderte die politischen Gewichtungen nur wenig, aber das Versprechen des neuen Königs Georg V., notfalls 450-500 neue Peers zu kreieren, sicherte die Annahme des Parlamentsgesetzes, welches dem Oberhaus die Macht zur Ablehnung der Haushaltsgesetze nahm.

Inmitten der politischen Verbitterung und Ungewißheit des Jahres 1911 begannen die „Assoziierten Kirchenräte im Britischen und Deutschen Kaiserreich“ ihre Tätigkeit als Organisation. Am 6. Februar fand in Queen's Hall eine Konferenz unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Canterbury statt. Eine Sonderdelegation unter Führung von Dr. Spiecker, der auch Prof. Harnack angehörte, war aus Deutschland gekommen. Letzterer sprach eindrücklich über „Ein Regiment des Friedens“. Die Besucher wurden von Georg V. und Queen Mary empfangen und nahmen an einem Gottesdienst in der Privatkapelle des Buckingham Palastes teil. Sekretär des Deutschen Kirchenrates war ein junger Mann mit Namen Friedrich Siegmund-Schultze, der Herausgeber einer Zeitschrift *Die Eiche* wurde. In England gab Dr. Rushbrooke *The Peacemaker* heraus, der 1914 angeblich eine Auflage von 67 000 Exemplaren hatte.¹⁶

Aber, wie gesagt, die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich hatten sich verschlechtert. Innerhalb von vier Monaten nach der Konferenz von Queen's Hall kam es zur Agadir-Krise, gefolgt von Lloyd Georges bereits erwähnter Rede. Sie erregte „Bestürzung und Zorn“ in Deutschland. Viel gute, bereits getane Arbeit war sofort in Frage gestellt. Insbesondere die Wirkung der Rede auf den Kaiser und auf Prof. Harnack hatte unglückselige Folgen.

In der Biographie über Erzbischof Randall Davidson gab George Bell eine Reihe von Briefen wieder, die im Januar 1912 geschrieben wurden. Erzbischof Davidson ersuchte Asquith um eine Zusicherung, daß das Gerücht von einem bevorstehenden Angriff der britischen Flotte auf Deutschland „jeglicher faktischen Grundlage entbehre“. Er erhielt sie und schrieb an Allen Baker mit der Anregung, diese Mitteilung an Dr. Spiecker weiterzugeben. Er selbst schrieb an Prof. Harnack und bat ihn um eine freundschaftliche Botschaft zur Veröffentlichung im *Peacemaker*. Aber Harnack war nicht gleich beruhigt. Die allgemeine Lage entspannte sich etwas durch einen Besuch von R. B. Haldane in Berlin; immerhin hielt Harnack es für klug, inkognito zu reisen. Im März kamen Dr. Spiecker und Prof. Adolf Deißmann zur ersten Jahresversammlung der Associated Councils nach England, aber die Atmosphäre war wieder gespannt. Ein Jahr später um die Zeit des silbernen Krönungsjubiläums des Kaisers war der Erzbischof nach seinen Worten gegenüber Dr. Dryander zur Überzeugung gelangt, daß „alles glücklicherweise auf ein wahrhaftigeres Verständnis für die wesentliche Bruderschaft Deutschlands und Großbritanniens hin tendiere“.¹⁷ Aber die Art und Weise, wie die Ereignisse und die Korrespondenz des Jahres 1912 in Agnes von Zahn-Harnacks Biographie ihres Vaters¹⁸ und in Johannes Rathjes *Die Welt des Freien Protestantismus*¹⁹ dargestellt werden, läßt wenige Zweifel daran, daß viele Deutsche, die an den Konferenzen zwischen 1908 und 1911 teilgenommen hatten, gegenüber Englands Absichten zutiefst mißtrauisch geworden waren. Die Geschehnisse der Jahre 1911 und 1912 bestimmten großenteils ihre Haltung bei Kriegsausbruch im Jahre 1914.

Der unermüdliche Allen Baker aber war inzwischen in Amerika gewesen. Für 1914 waren Pläne für eine Hundertjahrfeier des Friedens zwischen Britannien und Amerika im Gange; auch hatte Baker Verhandlungen mit dem reichen Philanthropen Andrew Carnegie und seiner Friedensstiftung aufgenommen. Baker suchte Hilfe für das Vorhaben, die Arbeit der Associated Councils zu einer Weltfriedensbewegung auszuweiten. Diese Verhandlungen kamen nur langsam voran, aber schließlich erhielt Baker im Februar 1914 die Zusicherung, zwei Millionen Dollar würden einem amerikanischen Komitee mit dem Namen Church Peace Union zur Verfügung gestellt werden. Mit dieser Zusicherung machte sich Baker sofort an die Planung einer Weltkirchenkonferenz im August 1914. Die Protestanten sollten sich am Monatsanfang treffen, eine katholische Parallelkonferenz sollte eine Woche später in Lüttich stattfinden.

Über die folgenden Ereignisse ist oft berichtet worden. Von 150 Delegierten kamen etwa 80 am Samstag, den 1. August 1914, in Konstanz an, einen Monat nach dem Attentat von Sarajevo, als Grenzen bereits geschlossen und die Männer zu den Fahnen gerufen wurden. Aus England kamen u. a. der Bischof von Lichfield, der Dekan von Worcester, Dr. Clifford (damals bereits 78 Jahre alt), Dr. Rushbrooke und Allen Baker. Während des Wochenendes war die Atmosphäre gespannt und emotional geladen, aber es wurden doch Entscheidungen gefällt, aus denen sich später die Nachkriegsorganisation des Weltbundes für Internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen ergab. Am Montag, den 3. August, wurden auf kaiserlichen Befehl Sonderwagen in einem Reisezug nach Köln bereitgestellt, und Dr. Siegmund-Schultze half den Teilnehmern aus dem Ausland beim Verlassen Deutschlands. Dr. Rushbrookes aus Deutschland stammende Frau hatte ihre Verwandten in Berlin besucht. Dr. Rushbrooke gelangte ebenfalls dorthin und mußte dann mehrere Wochen warten, bevor er einem Sonderaustausch von nicht kämpfenden Personen zugeteilt wurde.²⁰

Hier endet vorläufig die Geschichte, wenn auch nicht endgültig. Allen Baker und seine Freunde pflegten die in Konstanz gebildete kleine und zerbrechliche Organisation. In Deutschland gab Siegmund-Schultze weiter *Die Eiche* heraus — eine mutige Tat. Die meisten Kirchenvertreter in beiden Ländern schlossen sich schnell ihrer jeweiligen Nation an ebenso wie — zu Lowes Dickinson's großem Leidwesen — die meisten Professoren und Studenten. Es geschah, was Norman Angell versucht hatte zu verhindern. In England brachte Lloyd George nach kurzem Zögern mit Unterstützung der anglikanischen Geistlichkeit und von Freikirchlern wie Dr. Clifford, J. R. Campbell und Robertson Nicoll die Gemeindeglieder fast einmütig hinter die Regierung. Viele, die zunächst die Neutralität Großbritanniens befürwortet hatten, wurden von der deutschen Invasion in Belgien entscheidend beeinflusst. Bei Kriegsausbruch schrieb Martin Rade noch einige zurückhaltende Leitartikel in der *Christlichen Welt*, aber dann verfaßte er mit Harnack, Spiecker und Dryander einen Aufruf, in dem die Schuld am Kriegsausbruch zurückgewiesen und behauptet wurde, die Waffen seien nur in die Hand genommen worden, um einen mutwilligen Angriff auf Deutschland abzuwehren. Ende September 1914 lag eine Antwort darauf von britischen Kirchenvertretern vor. Ein erster Entwurf soll angeblich von Dekan Armitage Robinson von Westminster und vom Sekretär der Baptistenunion, Dr. J. H. Shakespeare, erarbeitet worden sein. Es unterschrieben beide Erzbischöfe, Dr. Clifford, Dr. Scott Lidgett und eine stattliche Reihe von Theologen und Kirchenführern. Zum Jahresende jedoch wurde

von dem Presbyterianer Richard Roberts und dem Quäker Henry Hodgkin eine Konferenz nach Cambridge einberufen; zu den Teilnehmern gehörten Dr. W. E. Orchard, Maude Royden, Leyton Richards und George Lensbury. Aus den Gesprächen entstand die Fellowship of Reconciliation, die sich als pazifistische Organisation erklärte.²¹ Und auch andere fanden Mittel und Wege, sich gegen die nach Kriegsausbruch verbreitete Hysterie zu schützen. Dr. A. E. Garvie, Principal eines kongregationalistischen College in London, berichtet in seiner Selbstbiographie, daß er täglich einen Abschnitt des Neuen Testaments auf deutsch las „als ein Gnadenmittel, welches Gott benutzte, um mich vor dem Haß zu bewahren“; und er erzählt, Prof. Adolf Deißmann habe ihm später gesagt, „er habe die englische Bibelübersetzung gelesen, um die Gemeinschaft der Christen in ihrem gemeinsamen Glauben trotz nationaler Unterschiede zu realisieren“ (Memoirs and Meanings of My Life, 1938, 166).

Norman Angell und einige Freunde, darunter mehrere liberale Parlamentarier, gründeten unmittelbar vor Kriegsausbruch die Liga für Neutralität. Zu ihr gehörte auch Charles Trevelyan, Abgeordneter im Wahlkreis Elland und jüngerer Parlamentarier, der zusammen mit Lord Morley und John Burns zurücktrat, als England den Krieg erklärte. Auch sein Bruder, der später bekannte Historiker G. M. Trevelyan, war Mitglied der Liga, ebenso die Bischöfe Hicks von Lincoln und Percival von Hereford. Aber sie änderten ihre Haltung nach der Invasion in Belgien.^{21a} Nach Kriegsbeginn taten sich Charles Trevelyan, Norman Angell, H. N. Brailsford, Ramsay MacDonald, der Wirtschaftler J. A. Hobson, Charles Roden Buxton, Philip Snowden und andere in der Union of Democratic Control zusammen. Ihr geistiger Führer wurde E. D. Morel, ein Mann von „beeindruckender Energie“²², der ein Jahrzehnt zuvor die Congo Reform Association organisiert und gegen Greueltaten der Belgier agitiert hatte. Die Ziele der U. D. C. lauteten, „für uns und nachfolgende Generationen einen neuen politischen Kurs sicherzustellen, der verhindern soll, daß unser Empire jemals wieder von einer ähnlichen Gefahr überrascht wird... Zum ersten ist es unbedingt erforderlich, daß der begonnene Krieg zu einem für unser Land siegreichen Ende gebracht wird. Zum zweiten ist es ebenso erforderlich, daß wir uns schon während des Krieges auf den Frieden vorbereiten.“²³ Außenpolitik muß unter demokratische Kontrolle gebracht und auf die Grundlage ‚offener Verträge durch offene Verhandlungen‘ gestellt werden!“

Während des Krieges hatte es keine der beiden beschriebenen Gruppen leicht, aber gelegentlich konnten sie doch einen bremsenden Einfluß aus-

üben; gemeinsam begrüßten sie die Pläne für einen Völkerbund, für den sich zu seiner Zeit dann auch US-Präsident Wilson einsetzte, und arbeiteten für ihre Verwirklichung. Keith Robbins hat in seinem Buch *The Abolition of War: The 'Peace Movement' in Britain 1914-1919* viel hierüber berichtet. Allen Baker setzte sich mit aller Kraft für die Unterstützung der Sanitätseinheit der Quäker ein, deren Leiter sein Sohn Philip (später Lord Noel Baker) war.^{23a} Norman Angell blieb bis zum Ende eines langen Lebens ein aktiver Befürworter von Rationalität und Frieden. Von 1929-1931 war er Labour-Abgeordneter für North Bradford und erhielt 1933, als eine neue Ausgabe seines Buches *The Great Illusion* erschien, den Friedens-Nobelpreis. Zu seinen Mitarbeitern zählte während des Krieges und danach John Maynard Keynes. Mit ihm verbindet mich ebenfalls Persönliches, denn gerade wie Norman Angell väterlicherseits im Stammbaum erscheint, so Maynard Keynes mütterlicherseits.^{23b} Norman Angell erlebte den Zweiten Weltkrieg, verbrachte noch einmal eine Reihe von Jahren in den Vereinigten Staaten und schrieb eine wichtige Selbstbiographie, *After All*, in der er feststellte, er würde, wenn er noch einmal leben könnte, „ohne jegliches Zögern“ die Abschaffung des Krieges zu seiner Aufgabe machen.²⁴ Er starb 1967 im Alter von 94 Jahren. Allen Baker war mit 76 Jahren in den letzten Monaten des Ersten Weltkrieges gestorben.

Noch im Mai 1918 sandten britische und deutsche Baptisten einander auf dem Umwege über Schweden Botschaften, in denen die Gerechtigkeit der eigenen Sache behauptet wurde. Die britischen Erklärungen waren von Dr. Shakespeare und Dr. Clifford unterschrieben, die deutschen von F. W. Simoleit und Alfred Hoefs.²⁵ Die beiden letzten hatten an dem Besuch in England 1908 teilgenommen und waren auch bei dem Gegenbesuch aktiv beteiligt gewesen. Nach dem Krieg war Martin Rade, der noch 1927 in Marburg Vorlesungen hielt, als ich dort ankam, eifrig bemüht, Kontakte neu zu knüpfen und Beziehungen wieder aufzubauen. Harnacks Tochter gibt zu, daß „in Harnacks Herz die 1914 geschlagenen Wunden nie völlig heilten“.²⁶ Er starb 1930 im Alter von 80 Jahren.

„Kein Krieg zuvor hat Überlebende und nachfolgende Generationen psychologisch oder emotional derart nachhaltig beeinflußt oder den Lauf der Geschichte so unwiderruflich verändert. Eine Generation starb im Schlamm und Entsetzen, und mit ihr eine Zivilisation. Zurück blieb ein Erbe voller Schuld, Vergeltung und Enttäuschung. Idealismus war verraten, Patriotismus unglaublich und Mut mißbraucht worden; ein unnötiger und sinnloser Krieg endete in einem sinnlosen Frieden.“^{26a} So schrieb erst kürzlich ein englischer Autor. Vielleicht halten einige das für übertrieben,

aber im Dezember 1977 sprach Henry Kissinger in einem Interview von „der großen Tragödie in der Geschichte des Westens: dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs... Ein Gleichgewicht der Kräfte brachte einen Krieg hervor, weil niemand ihn unter politische Kontrolle bekam“.²⁷ Aber solche Kontrolle hängt ab von der öffentlichen Meinung und Stimmung und vom Handeln einzelner. Norman Angell sagte einmal, er und seine Freunde versuchten, „eine politische Reformation zuwege zu bringen, die im Hinblick auf das Problem nutzloser Aufrüstung das erreichen würde, was die geistige Reformation des 17. und 18. Jahrhunderts im Hinblick auf das Problem religiöser Unterdrückung erreichte“. Heute wissen wir, daß diese frühere Reformation nicht völlig gelang, und Norman Angell gab selber zu, es sei „äußerst schwierig, die Menschen dazu zu bringen, daß sie die Tatsachen sachgemäß anschauen und interpretieren“. Es gebe aber, so fuhr er fort, Situationen, „in denen eben dies so Seltene und Schwierige die einzige Hoffnung auf Rettung darstellt“.²⁸ Lowes Dickinson zitiert in seiner Selbstbiographie eine Bemerkung Carlyles, Goethe habe die Menschen zum Handeln im Licht veranlassen wollen, und als sie dies nicht wollten, sei mit der französischen Revolution das Handeln des Feuers gekommen. „Eine moderne Demokratie ist eine bloße Staubwolke, die jeweils mit dem Wind weht“, sagt Lowes Dickinson.²⁹ Aber das darf nicht das letzte Wort sein. Völkerbund, Vereinte Nationen und Ökumenischer Rat der Kirchen mögen sich als fehlerhafte und schwache Werkzeuge erwiesen haben, aber sie müssen doch als Meilensteine auf dem Weg zu vermehrter menschlicher Vernunft betrachtet werden. Man hätte sie nicht erreicht, wenn es nicht Männer wie Norman Angell und Allen Baker und ihre Partner in anderen Ländern gegeben hätte, deren Geschichte eine fortdauernde Herausforderung darstellt. Illusion und Fehlschlag? Nein, aber der Friede hängt jetzt und allezeit von Friedensstiftern ab.

ANMERKUNGEN

¹ Reginald Pound, *The Strand Magazine 1891-1950*, 1966. Kapitel 12: „Die Schatten des Ersten Weltkriegs“: „Trotz seines gemäßigten Tones war die Einleitung der Redaktion absichtlich provozierend.“ Zu den Verfassern von Beiträgen zählten Conan Doyle, W. W. Jacobs, H. G. Wells, Stanley Weymen, Anthony Hope und A. E. W. Mason.

² *After All*, 1952, 177 f.

³ Elizabeth B. und P. J. Noel Baker, *J. Allen Baker, M. P.: A Memoir*, 1927, 229.

⁴ *After All*, 105.

- 5 „Die *Daily News* setzte sich stärker für Abrüstung ein als alle anderen Londoner Tageszeitungen und auch als alle größeren Tageszeitungen im ganzen Land, ausgenommen den *Manchester Guardian*. Gelegentlich stand die *Westminster Gazette* bei, war aber immer bemüht, Grey nicht vor den Kopf zu stoßen. Auch vom *Daily Chronicle* kam sporadische Unterstützung... Aber der Hauptbundesgenosse in der Hauptstadt war die *Nation*, auch ein ‚Kakao‘-Nebenprodukt.“ Stephen Koss, *A. G. Gardiner*, 120.
- 6 G. K. A. Bell, *Randall Davidson*, 1935, Band I, 498.
- 7 D. W. A. Sommer, *Haldane of Cloan*, 1960, 159.
- 8 *After All*, 149. Der kongregationalistische Pfarrer in Hampstead, R. F. Horton, hielt im Mai 1910 einen sonntäglichen Abendvortrag über das Buch.
- 9 *A History of Europe*, 1936, 1093.
- 10 *Lloyd George*, 1951, 46.
- 11 Vgl. Alan Palmer, *The Kaiser: War Lord of the Second Reich*, 1978.
- 12 *Halden of Cloan*, 255.
- 13 *J. Allen Baker*, 186-189.
- 14 *Randall Davidson*, 591.
- 15 Ebd., 593.
- 16 Keith Robbins, *The Abolition of War: The ‚Peace Movement‘ in Britain 1914-1919*, 1976, 18.
- 17 Randall Davidson, 656-661. Keith Robbins, a. a. O. 26, zitiert aus dem *Herald of Peace*, dem Organ der Friedensgesellschaft vom Juni 1914, eine Erklärung ihres Präsidenten, das Gefühl der Spannung in den englisch-deutschen Beziehungen sei „verschwunden“.
- 18 *Adolf von Harnack*, 1951, 302 ff.
- 19 *Die Welt des Freien Protestantismus: Ein Beitrag zur deutsch-evangelischen Geistesgeschichte. Dargestellt an Leben und Werk von Martin Rade*, 1952, 220 f. Vgl. Roger Chickering, *Imperial Germany and a World without War: The Peace Movement and German Society, 1892-1914*, 1976.
- 20 E. A. Payne, *James Henry Rushbrooke 1870-1947*, 1954, 30 f.
- 21 *The Abolition of War*, 45. Vgl. Alan Wilkinson, *The Church of England and the First World War*, 1978. (Aus der Fellowship of Reconciliation entstand 1919 der Internationale Versöhnungsbund. Anm. des Übersetzers.)
- 21a Der zweite der drei Brüder Trevelyan, Robert Calverley, schloß sich seinem Bruder Charles an und wurde ausgesprochener Pazifist. Stephen Koss berichtet, daß A. G. Gardiner in der *Daily News* einen Artikel zugunsten britischer Neutralität schrieb und von J. L. Hammond, Gilbert Murray, Joseph King, MP, H. W. Massingham unterstützt wurde, ferner von Courtney, Loreburn und Brice im Oberhaus und von Allen Bakers Sohn Philip (a. a. O. 147 f.).
- 22 A. a. O. 38.
- 23 *After All*, 192. Die Förderer der ersten Stunde kamen meist vom pazifistischen Flügel der Liberalen Partei. Die U. D. C. wurde für viele zur Brücke auf dem Weg zur Labour Partei. Siehe Marvin Swartz, *The Union of Democratic Control in British Politics during the First World War*, 1971, und A. J. Anthony Morris, *Radicalism against War, 1906-1914*, 1974.
- 23a Philip Noel-Baker, Jahrgang 1889, widmete sein Leben der Sache der Abrüstung und des Friedens: Parlamentarier, Genfer Abrüstungskonferenz 1932-1933, Friedens-Nobelpreis 1959, Sondersitzung der Vereinten Nationen über Abrüstung 1978.
- 23b Norman Angell, *The Peace Treaty and the Economic Chaos of Europe*, und J. M. Keynes, *The Economic Consequences of the Peace*, beides 1919.
- 24 *After All*, 349. Vgl. Hensley Henson, *Retrospect of an Unimportant Life*, Bd. II., 355, berichtet über den Eindruck, den Angell 1934 auf ihn machte.
- 25 Nachdruck der *Baptist Times* für den 22. Juni 1917, 17. Mai, 24. und 31. Mai und 7. Juni 1918.
- 26 *Adolf von Harnack*, 346.

^{26a} P. D. James, *Times Literary Supplement*, 5. Mai 1978.

²⁷ „Dr. Kissinger: Diplomacy from Bismarck to the Age of Instant Communication“, *Times*, 19. Dezember 1977.

²⁸ *After All*, 353.

²⁹ *The Autobiography of G. Lowes Dickinson*, herausgegeben von Dennis Proctor, 1973, Seite 173 und 198 f. 1914 gab es noch eine weitere Ironie der Geschichte. Die Sozialistische oder II. Internationale sollte im August in Wien versammelt sein, um den 50. Jahrestag der Gründung der I. Internationale durch Karl Marx im Jahre 1864 feierlich zu begehen. Sozialisten aus fünf Erdteilen, Repräsentanten von Millionen von Mitgliedern, sollten planen, wie Krieg durch das Handeln der organisierten Arbeiterklasse zu verhindern sei. Der Kongreß kam nie zustande und in den meisten Ländern stimmten die meisten Sozialisten sehr bald für Kriegsanleihen und gehorchten den Einberufungsbefehlen. Man hat gesagt, die Krise habe die Sozialisten überrascht; sie entwickelte sich zu schnell. Siehe George Haupt, *Socialism and the Great War*, 1972, und Lawrence Thompson, *The Enthusiasts*, 1971, 201 f.